

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)

108 (12.5.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-216614](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-216614)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolphstraße Nr. 1.

Interessanten-Nachweise für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Ersteinstägliche
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate die viergespaltene Breite 10 a
bei Wiederholungen Rabatt.
Vertheilungskasse Nr. 4898.

Abonnement
bei Vorauszahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10 M.
für 2 Monate . . . 1,40 „
für 1 Monat . . . 0,70 „
incl. Postgebühren.

Nr 108.

Bant, Sonnabend den 12. Mai 1894.

8. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Bant, den 11. Mai.

Bei dem Prozeß gegen die neun Redakteure, deren Beurteilung bereits erfolgt ist, war es besonders das Verhalten des Landgerichtsdirektors Brausewetter, übrigens schon aus früheren politischen Prozessen wegen Eintragens seiner persönlichen Meinung bekannt, das öffentliche Kritik herausfordert. Doch was er diesmal als Richter vorstehend dem Volke bietet, hat man bis jetzt noch nicht in Preußen-Deutschland kennen gelernt. Der Richter soll sich ein Urtheil im Laufe der Verhandlungen bilden, Herr Brausewetter aber ist anscheinend mit einem fertigen Entschluß zu Gericht erschienen. Er ist davon überzeugt, daß die unter Anklage stehenden Berichte die Namoreit enthalten, daß in diesen Versammlungen nur „Landsangel“ erscheint und daß es in Deutschland keine Landspiegel giebt. Und dieser seiner subjektiven Meinung entsprechend stellt er seine Fragen und leitet er die Verhandlungen. Es ist unmöglich, den Gefühlen, welche uns bei einer solchen unparteiischen Rechtspflege überkommen, Ausdruck zu geben. Wir begnügen uns daher vorläufig zu konstatieren, daß fast die gesamte Berliner Presse ihre Zustimmung darüber ausspricht und zitiert die gewis unverdächtige „National-Ztg.“ wörtlich. Das Blatt schreibt in dieser Sache: „Die individuelle Anklage desselben, mit der man es hier offenbar zu thun habe, sollte besser, als es geschieht, im Zaum gehalten werden, und zwar vor Allem im Interesse des Ansehens der Rechtspflege.“ Wenn der Präsident des Gerichtshofs dergestalt, wie es beklüßigend geschah, seine Meinung über wesentliche Fragen der Beweisaufnahme als eine von vornherein feststehende ausspricht, so macht dies den gewis höchst unermüßigten Eindruck, als ob er schon vor dem Beginn der Verhandlung mit dem Urtheil fertig wäre. Und wenn er, wie dies vielfach geschah, sich von Angeklagten, Verteidigern und Zuzuhörern zurückweilen zuliebt, gegen welche er nichts zu sagen vermag, so trägt auch dies gewis nicht zur Erhöhung des Ansehens der Justiz bei.“

Den Bundesrath beschäftigt gegenwärtig der Entwurf eines Gesetzes, das einen weiteren Ausbau des Gesetzes vom 27. Juni 1871, betreffend die Pensionierung und Versorgung der Militärpersonen des Reichsheeres und der kaiserlichen Marine, sowie die Bewilligungen für die Hinterbliebenen solcher Personen bezweckt. Das Gesetz ist im Laufe der Jahre bereits durch die Novellen vom 5. April 1874, 21. April 1886, 23. Mai 1893 und endlich 14. Januar 1894 wesentlich verändert und erweitert worden. Jetzt bildet die Fürsorge für die Hinterbliebenen solcher Unteroffiziere und Mannschaften des stehenden Heeres und Beurlaubtenstandes, die im Laufe und in Folge der Anstrengungen des Friedensdienstes ihren Tod gefunden haben, den Haupt-

gegenstand des neuen Gesetzesentwurfes, über dessen Begründung die „Voss. Ztg.“ Folgendes mittheilt: „Für die Hinterbliebenen (Wittwen, Kinder, unter gewissen Voraussetzungen auch Eltern und Großeltern) derjenigen Militärpersonen der Unterlassen, die im Kriege oder an den erlittenen Verwundungen während eines solchen oder später, ferner im Laufe des Krieges erkrankt oder beschädigt und in Folge dessen innerhalb einer gewissen Frist verstorben sind, treffen die §§ 94 bis 98 des Gesetzes vom 27. Juni 1871 in humanster Weise Fürsorge. Das Gleiche geschieht durch die §§ 39 bis 45 a. a. O. zu Gunsten der Hinterbliebenen derjenigen Offiziere und Sanitätsbeamten, die Kriegsverwundungen oder Erkrankungen noch von und in Folge des Krieges innerhalb einer bestimmten Frist zum Opfer gefallen sind. Während es sich weiter in dem sogenannten Reilitengesetz vom 17. Juni 1887 um die Fürsorge für die Wittwen und Waisen solcher Offiziere und Sanitätsbeamten des Reichsheeres und der Marine handelt, die im Laufe des Friedensdienstes mit Tod abgegangen sind, fehlt es bis zur Stunde noch an irgend einer diesem letzteren Gesetze entsprechenden gesetzlichen Regelung der gleichen Verhältnisse zu Gunsten der Erben und Hinterbliebenen. Die Hinterbliebenen dieser sind zur Zeit im Falle des Verlustes ihres Ernährers immer noch nur auf Unterhaltungen angewiesen, die die Nothlage des Betroffenen nur in äußerst geringem Maße zu lindern im Stande sind. Zudem gehören bei den gezeigten Dienstleistungen an die Leistungen, Fähigkeit auch der Mannschaft Lobesfälle in Folge oder im Laufe des Friedensdienstes nicht mehr zu den Seltenheiten.“ Auf prinzipiellen Widerspruch dürfte dieser Gesetzesentwurf, der lediglich einer Forderung der Gerechtigkeit und Billigkeit entspricht, bei keiner Partei des Reichstages stoßen.

Ein offizielles Dementi ereignete sich durch die Blätter ging dieser Tage eine Notiz, wonach die Sonntagsruhe im Güterverkehr der preussischen Staatseisenbahnen die im Eigenhanddienste beschäftigten Arbeiter insofern schädige, als ihnen damit die seither für die Sonntage gewährten Lohnzüge entgingen und sie also in ihrem Gesamteinkommen eine nicht unbeträchtliche Einbuße erlitten. Demgegenüber schreibt nun offiziell die „Nordd. Allg. Ztg.“: „Diese Angabe steht mit den thatsächlichen Verhältnissen in vollem Widerspruche. In dem die allgemeine Sonntagsruhe im Güterverkehr anordnenden Erlasse des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 20. November 1893 ist, den Vorschlägen der Eisenbahnverwaltung entsprechend, ausdrücklich für den Bereich der gesamten Staatseisenbahnverwaltung vorgezeichnet, daß die Arbeitslöhne für die Sonn- und Feittage an die früher auch an diesen Tagen beschäftigten, künftig aber Ruhe haltenden Bediensteten überall fortzuzuwahren sind. In gleicher Weise unzutreffend ist die in Verbindung hiermit vorgebrachte Behauptung, daß die Arbeiter der Staats-

eisenbahnverwaltung nur für dreißig Tage des Monats Lohn empfangen, auch wenn der Monat einunddreißig Tage hat. Die Eisenbahnverwaltung zahlt ihren Arbeitern den vollen Lohn für jeden Tag, an dem sie wirklich gearbeitet haben oder auch nur dienftbereit zu sein hatten. Die Zahl der Tage eines Monats kommt hierbei überhaupt nicht in Betracht.“ — Es ist anzunehmen, daß diese Notiz eine Maché der Kapitalistenpresse war, welche so die Arbeiter gegen die ihr so verhasste Einführung der Sonntagsruhe aufheben wollte.

Polizei und Unternehmertum. Daß das Unternehmertum sich gerne unter die Fittiche der Polizei bezieht, wenn es deren Verstand gegen die „unbotmäßigen“ Arbeiter notwendig zu haben glaubt, ist bekannt. Ebenso bekannt ist, daß dieser Verstand gerne geleistet wird und daß die Unternehmer es dafür event. an künftigen Dank nicht fehlen lassen. Wir verweisen hierauf nur an die Einkalder, welche Fritz Kühnemann gelegentlich der Waidemonstration 1890 für die Berliner Schymannschaft zur Verfügung stellte. Daß aber die Polizei gelegentlich, auch ohne von den Unternehmern angerufen zu sein, sich in die Verhältnisse zwischen diesen und deren Arbeiter mischt und erstere gegen die letzteren aufhebt, dafür ist dem „Vorwärts“ dieser Tage ein drastischer Beleg in die Hände gefallen. Es ist das eine Zuschrift der Polizeiverwaltung in Schönlanke an die dortigen Zigarrenfabrikanten mit folgendem interessanten Wortlaut:

Die Polizeiverwaltung. Schönlanke, 20. April 1894.
3. Nr. 1960.

Die Sozialdemokraten, meist Saarrenarbeiter, wollen eine Raifreier veranstalten und zu dem Zweck am 1. Mai eine Versammlung veranstalten, an der auch Frauen teilnehmen sollen. Ihrer Wohlmeinung machen wir darauf aufmerksam, daß der Zweck der Bewegung der Arbeiter einfach der ist, einen höheren Lohn zu erlangen und weniger zu arbeiten, d. h. zu saulieren. Statt daß die Arbeiter von ihrem ziemlich hohen Lohn etwas sparen und dadurch für einen guten Lebensstandard sorgen können, vergeblich für ihren Lohn durch Beiträge zu Versammlungen, von denen deren Leiter und Redner ein gutes Leben führen. Auch das, was von den arbeitenden Sozialdemokraten ausgeht, ist doch lediglich der Zweck, die Fabrikherren und Arbeitgeber zu zwingen, einen höheren Lohn zu zahlen, so daß für die Arbeiter zuletzt nichts übrig bleibt. Es liegt also im Interesse der Arbeitgeber, ihre Arbeiter von der Theilnahme an sozialdemokratischen Versammlungen fern zu halten und dahin zu wirken, daß diejenigen Arbeiter, welche der sozialdemokratischen Partei angehören, aus der Arbeit entlassen und aus der Stadt entfernt werden. Alle diejenigen Arbeiter, welche ihren Verdienst verdienen, kommen, wie die Erfahrung lehrt, im Alter einträglich um, weil sie haben müssen. Die Arbeitgeber haben daher alle Ursache, ihre Beziehungen von diesen Unruhestiftern fern zu halten.

Die Polizeiverwaltung: Ray 1.

Ein Wort der Kritik an dieses Christkind zu verschwenden, wird keiner unserer Leser erwarten. Sehr richtig weist der „Vorwärts“ darauf hin, daß es diejenigen Polizeibehörden sind, zu deren Aufgaben es gehört, die Durchführung der gesetzlichen Arbeiterschutzbestimmungen zu über-

Durch Sturm und Wetter.

Original-Roman von G. Meesfeld.

36. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Der Major fuhr fort: „Sie müssen beide verzichten, obwohl ich mit Freunden mein halbes Vermögen daran geben würde, wenn ich sie glücklich sehen könnte! Wahrscheinlich sind sie denn nicht wie für einander geschaffen? Und kann Leo nicht selbst einem so vollkommenen Cavalier gegenüber, wie es Graf Ernst ist, ungeachtet in die Schranken treten?“

Frau v. Below ließ seine letzte Frage unbeantwortet und äußerte nach einer kleinen Weile: „Und was gedenkst Du jetzt mit ihm zu beginnen? Er muß doch selbstverständlich auf der Stelle fort!“

„Auch ich sehe keinen anderen Ausweg; aber es wird mir unendlich schwer, mich an diesen Gedanken zu gewöhnen. Ich fühle, daß wir ihm gegenüber im Vorrecht sind und es widerstrebt meinen Begriffen von Gerechtigkeit, daß er dafür büßen soll. Ich will Erna jedenfalls noch einige Tage Bebenheit lassen, ehe ich mich entschließen. Vielleicht bietet sich inzwischen doch noch eine andere Möglichkeit, dieser häßlichen Verwickelung ein Ende zu bereiten.“

Ein so unumwundenes Eingeständnis der Schwäche hatte Frau v. Below aus dem Munde ihres Gatten bisher niemals vernommen, und sie stand im Begriffe, eine diesbezügliche Bemerkung zu machen, als ihr Blick noch rechtzeitig sein Antlitz freistrifte. Der finstere Ausdruck dessen war ihr ein Zeichen, daß sie in ihrem Widerspruch nicht weiter gehen dürfte, wenn ihr daran lag, einen bestigen Ausbruch seines Jornes zu verhindern. So zog sie es denn vor, etwas demonstrativer Weise den Speisesaal zu verlassen und sich in ihr Zimmer zurückzuziehen. Der Major aber gab Befehl, ihm ein feuriges junges Pferd

zu fassen, das er erst vor einigen Tagen erworben hatte und das ungebärdig genug war, um die Gedanken seines Reiters voll in Anspruch zu nehmen und sie von all den unangenehmen Dingen abzulenken, von denen sie sonst in Anspruch genommen worden wären.

So war der sonnige Himmel, der bis dahin Jahre lang in ungetrübter Heiterkeit über Schloß Below geirrahlt, gleichsam über Nacht von düsteren, unheilvollen Wetterwolken überzogen worden.

Zum letzten Male schickte sich der Unterinspektor Leo Karlsruhe an, seine Obliegenheiten auf dem Gute zu erfüllen.

Wieder wie vor sechs Jahre: hatte er mannsfakt in einem schweren und grausamen Seelenkampfe gerungen, und wieder war er — wie damals — Sieger geblieben, wenn auch mit gebrochenem Herzen. Alle Tränen und Bitten des theuren Mädchens, all ihre glühenden Versicherungen ewiger Liebe und Treue waren machtlos geblieben gegenüber seiner unerlöschlichen Ehrenhaftigkeit, deren Gebote ihm heiliger waren als das Bild seines Lebens.

Verzweifelt hatte sich Erna endlich in das Unabänderliche ergeben. Sie erkannte, daß sie keine Waffe mehr habe, diesen starrten Willen zum Wanken zu bringen, und wenn sie ihm auch zürnen wollte, daß er es gerade jetzt aber sich gewann, sie zu verlassen, so dachte sie doch ebel gleichsam über Nacht von düsteren, unheilvollen Wetterwolken überzogen worden.

So hatten sie denn Abschied genommen von einander — Abschied für's Leben; und vor dem Augen des starr-

lichen jungen Mannes, welcher jetzt langsam zwischen den Feldern dahinschritt und mechanisch in einem Traume seine Befehle und Anweisungen erteilte, lag die ganze Welt trotz des goldenen Frühlings-Sonnenheines, von welchem sie überflutet war, so trübsalig und öde da, wie ein einziger großer Friedhof. Mit seinen Entschlüssen war er jetzt vollkommen im Reinen; der Kampf war zu Ende gekämpft und in seiner Brust war es so still wie auf einem Schlachtfelde, auf welchem der Ranonendonner verstummt ist und über dessen Reichenant die Nacht ihre dunklen Fittiche gebreitet hat.

Nicht wie ein Dieb in der Nacht wollte er von dannen schleichen, nicht heimlich und verstohlen wollte er Below verlassen. So unerschütterlich seine Gründe waren, so wenig hatte er sich dieser Gründe zu schämen, und so wenig Ursache war für ihn vorhanden, sie zu verheimlichen. Offen und ehrlich wollte er seinem Wohlthäter alles bekennen, und er wußte, daß derselbe ihn wohl bemitleiden, aber ihm nicht zürnen würde, daß er keinen Grund habe, ihn anders als in Frieden und Freundschaft zu entlassen. Kaum ihm freilich wollte er Niemand mehr sehen, weder die stolze Baronin, noch einen der beiden Fremden, deren Anblick alle frischen Wunden seines Herzens von Neuem bluten machen mußte.

Am späten Abend riefte der Major auf der Terrasse des Schlosses noch ganz allein eine Pfeife zu rauchen. Er liebte es zwar nicht, dabei gehört zu werden, aber die außergewöhnlichen Umstände mußten heute auch eine Ausnahme entschuldigen. Um diese Stunde wollte ihm Leo seine Entschlüsse mittheilen und noch in derselben Nacht wollte er reisen. Für die materielle Seite seiner Zukunft hegte er keine Sorge, denn seine Kenntnisse und Fähigkeiten setzten ihm sehr wohl in die Lage, sich überall kein Brod zu erwerben. (Fortf. folgt.)

wachen und eventuell zu erzwingen. Was die Arbeiter von dieser „Ueberwachung“ zu erwarten haben, können sie aus oben bezeichneter Handlungsweise erkennen.

14. Die bayerische Abgeordnetenkammer hat die Aufbesserung der katholischen und protestantischen Geistlichen mit einer über die Regierungsvorlage hinausgehenden Summe bewilligt. Für die Herren Geistlichen ist selbstverständlich immer Geld vorhanden. Wenn es aber gilt, für den Arbeiter und Kleinbürger eine Erleichterung seiner drückenden Lasten und Abgaben herbeizuführen, stellt man sich auf den abweisenden Standpunkt. So hat z. B. der Magistrat in München ebenso wie das Gemeindefolkium den Antrag des demokratischen Vereins auf Herabsetzung der Heimbau- und Bürgerrechtgebühren abgelehnt.

Der Stöcker auf Kaitationsreisen. In Rassel ist das Unerhörte geschehen, daß Herr Stöcker, dem Hofprediger a. D., in einem Vortrag der Saal des evangelischen Vereinshauses verweigert wurde. Daraus natürlich fürchterliche Entrüstung unter seinen Zuhörern. Wie nachträglich mitgeteilt wird, geschah die Weigerung aus dem Grunde, weil beschlossen war, den Saal für politische Versammlungen überhaupt nicht mehr herzugeben. Mag dem sein wie immer, eine Blamage für Herrn Stöcker ist es doch.

Taurig aus der Ferienkolonie. Unser Dresdener Parteiblatt, die „Sächs. Arb. Ztg.“ schreibt: Am 28. v. Mts. entfernte sich der Soldat Lange aus Cotta von seinem Truppenheil, der 11. Komp. des 139. Regiments zu Leinzig, um nicht wieder zurückzukehren. Am Sonntag Vormittag fand man ihn erhängt im sogenannten Berghenwäldchen auf. „Motive sind gänzlich unbekannt“, heißt es lakonisch in den Zeitungsberichten. Wir haben uns nun erkundigt, und da ergibt sich, daß die Motive doch nicht so schwer zu erraten sind. Der unglückliche junge Mann war Zeuge einer Soldatenmißhandlung, welche ein Sergeant verübte; er gab der Wahrheit gemäß sein Zeugnis ab und der Sergeant wurde zu 12 Tagen Arrest verurteilt. Seit dieser Zeit hat Lange über schlechte Behandlung geklagt. Noch in einem seiner letzten Briefe spricht er davon, daß ihm die Unteroffiziere „gern eins auswichen“ möchten. Sieht man diese Dinge in Betracht und weiß man, wie es in den Ferienkolonien zugeht, dann gebort nicht viel Scharfsinn dazu, um die Motive zum Tode dieses jungen Vaterlandsverteidigers zu erraten.

Auf Samoa sind die Unruhen noch nicht beendet. Wie der „S. C.“ zuverlässig hört, beschäftigt es sich, daß mehrere Kriegsschiffe mit Anweisung versehen worden sind, sich in Bereitschaft für den Fall zu halten, daß eine entschiedenere Wahrnehmung der deutschen Interessen auf Samoa für angezeigt erachtet werden sollte.

Czechen in Ungarn.

Best, 10. Mai. Das Oberhaus lehnte das Gesetz betreffend Einführung der Zivilrechte mit einer Majorität von 21 Stimmen ab. Das Gesetz, das die Regierung einbrachte, war vom Abgeordnetenhause mit großer Majorität angenommen worden. Die Lage in Ungarn wird infolge der Ablehnung dieser Vorlage für kritisch gehalten.

Schweiz.

Bern, 8. Mai. Der Bundesrat hat drei „Anarchisten“, die sich des schrecklichen Verbrechens schuldig gemacht haben, am 1. Mai eine schwarze Fahne und Tafeln mit anarchischen Aufschriften getragen zu haben, aus dem Vaterlande Tello, der „freie“ Schweiz, ausgewiesen. Ein Schanzfeld auf dem Grenzland der Schweiz mehr!

England.

Rosebery und die unabhängige Arbeiterpartei. Der Londoner Korrespondent des „Vorwärts“ schreibt: „Das Anzeichen der sozialistischen Bewegung in Ascasibtre und Hoshire macht den Liberalen arge Kopfschmerzen. Daß die Sozialisten sich gleichmäßig gegenföchtig gegen Tories und Liberale verhalten, was in Bezug auf die Wirkung zunächst mehr den Liberale als den Tories gegenüber gilt geltend macht, läßt die Ausschüßen der Liberalen bei der nicht lange mehr auszuführenden Parlamentsauflösung als sehr pechär erscheinen. Am Mittwoch gab Lord Rosebery auf einem Meeting in Manchester diesem Mißbehagen sehr deutlichen Ausdruck. Die von der unabhängigen Arbeiterpartei inaugurierte Taktik sei grundsätzlich, „anarchistisch“, werde die Tories an's Ruhr bringen, während doch nur durch Zusammengehen mit den Liberalen die Forderungen der Arbeiter zu verwirklichen seien. Er sei kein Gegner einer selbstständigen Arbeiterpartei, aber ihre Taktik müsse eine veränstliche sein. Inbess mit schlauren Ermahnungen wird die Welt nicht geändert. Die Arbeiter verlangen Lohnt, und damit steht es in der nächsten Zeit bei den Liberalen noch schwerer aus als zu Anfang des Parlaments. Der Anlauf war ziemlich gut, aber Mitte des Weges scheint den Reformern unter ihnen das Herz in die Hosen gefallen zu sein, und sehr ist's ein klägliches Durchwürgen. Ich glaube, je länger die Reue, wozl des Parlaments hinausgeschoben wird, um so unglänzliger die Ausschüßen der Liberalen.“

Serbien.

Belgrad, 9. Mai. Auch nicht abel! In der Dettschaft Dobrinje, Kreis Utscha, verhaftete die dortige tabuläre Bevölkerung geftern den auf einer Inspektionsreise befindlichen Kreispräsidenten, sowie den Bezirkspräsidenten von Utscha. Eine starke Militärabteilung ist zur Befreiung der beiden Bräuteren beordert worden.

Mexiko.

Infolge des sich weiter ausbreitenden Bergarbeiterausstandes ist in den Staaten Missouri, Pennsylvania und Illinois Kohlenmangel eingetreten. Mehrere große Establishments mußten bereits ihren Betrieb einstellen und die Arbeiter entlassen. Man begt die Verfürchtung, daß in den nächsten Tagen die Städte kein Licht mehr haben werden.

Der Prozeß gegen Gogey und seine Unterführer, Christopher, Columbus Browne und Jones, wurde beendet. Sie wurden sämtlich schuldig befunden, jedoch gegen Bürgschaft auf freiem Fuß belassen.

Die Polizei-Kritik gegen die Berliner Arbeitslosen.

Die Verhandlung wird um 9 Uhr von dem Landgerichtsdirektor Brauermeister mit dem Kurfürst der Angeklagten und Jagen eröffnet. Der Angeklagte Kham heißt, ebenso der Angeklagte Darnisch. Es sind 26 Zeugen von der Staatsanwaltschaft, 10 Zeugen von der Verteidigung geladen, es befinden sich unter ihnen zahlreiche Nebenzeuge und Berichterstattung konservativer Blätter.

Es stellt sich heraus, daß Darnisch gegenwärtig in Kummelburg eine Strafe verbüßt, er ist erst auf 10 Uhr geladen. Der angeklagte Reaktor des „Vorwärts“, Robert Schmidt, ist auch noch wegen eines im „Vorwärts“ erschienenen Sonntagsplakats angeklagt. Als Verteidiger fungiert außer den bereits genannten Rechtsanwalt Dr. Frl. Friedemann, und zwar für den Angeklagten Schütte. Der Angeklagte Jachau befindet sich als nicht schuldig. Vorliegender: Am 18. Januar hat hier eine von einem bekannten Anarchisten einberufene Arbeitlosenversammlung statt. Die Polizei hatte also volle Ursache, mit Vorwitz und Reakt aufzutreten. Es handelt sich darum, sind die Leute in aller Eile, so fröhlich wie noch nie zuvor nach Hause gegangen oder nicht. Das ist eigentlich der Schwerpunkt. In dem Plakate wird, je weiter nach links sie gehen, um so brillanter behauptet, die Arbeiter hätten sich ganz harmlos benennen und seien von der Polizei in der unglücklichsten Weise prozessiert worden. — Erster Staatsanwalt Dr. Deneb: Ich will bemerken, daß der intimierte Artikel „Der 18. Januar“ im „Sozialdemokrat“ der erste Artikel in der ersten Nummer des neugegründeten Blattes war. Es war kein Verleumdungsartikel. — Angeklagter Jachau: Das ist richtig. — Borf. Nennen Sie den Verfasser. — Angeklagter Jachau: Rein, ich weiß nicht, der Herr hat den Namen nicht angegeben. — Der Artikel wird verlesen. — Angeklagter Jachau: Der Artikel ist auf Grund von Berichten in der „Kreuzzeitung“ und im „Reichboten“ verfaßt worden und enthält nicht unmaßre, sondern erweisliche Thatsachen. Die Berliner Polizei ist nicht befehligt. — Borf.: Sie werden doch zugeben, daß die ganze Tendenz Ihres Blattes bloß auf das Verge gerichtet ist. Sie wollen doch den Arbeitlosen nicht helfen, sondern sie bloß gegen die Behörden aufregen. Dazu dienen Ihre Blätter und auch die Arbeitlosenversammlungen. Da ist kein Mittel, der Herr d. Gogey, Bezug genommen, der davon spricht, die Versammlung sei in geradezu unheimlicher Eile aus einander gegangen; wenn die Reichstagsabgeordneten aus einander gingen, gebe es lebhafter zu. Es werden in einem der intimierten Artikel zahlreiche konservativer Verhimmeln jstet, die alle das Vorgehen der Polizei beurteilen. — Borf.: Ich verlese Ihre Behauptung nicht. Sie können doch nicht ernstlich meinen, die Polizei sei aus Fribelität so vorgegangen. Es muß doch eine Veranlassung dazu vorhanden sein. Ich war nicht dabei, ich weiß die Veranlassung. Das Publikum wird nicht wüßig aus einander. Bei der Verammlung findet sich die schimmliche Sorte der Bevölkerung zusammen. 16-19jährige Burshen, deren Kopskitten wir alle Tage auf der Straße sehen. Die Leute wollen keine Rede hören, sie wollen sich nur an einem Stenbal beteiligen. Die Führer verhalten sich hinter warmen Ofen, die Beschäftigten müssen das aushalten, was die Führer sind. Rein einiger von Ihnen war im Stenbe, was die Führer einen geringen Verleuten ausführt zu machen. Aus der Welt ist ein Verleuten durch Ihre Aufschriften gemessen. Aus der Welt ist ein Verleuten durch Ihre Aufschriften sehr genau, wie sie bei der Verleuten hier vorgetragen hat und ich hielt den Abdruck der Artikel zuerst für gefälscht. Als aber die „Kreuzzeitung“ und der „Reichbote“ gegen die Polizei Stellung nahmen, nahm ich den Abdruck vor. Ob nun die Polizei ohne Grund eingekerkert hat? Ich kann nur sagen, wir Sozialdemokraten sind sämtlich der Ansicht, daß in gewissen politischen Kreisen die Ansicht besteht, wie Bismarck gesagt hat, und niederzuliegen und niederzuliegen. Ein anderer wichtige Punkt ist es, daß die Polizei die Arbeitlosen in die Gefängnisse werfen will. — Borf.: Das ist nicht der Ernst. — Borf.: In den Veranlassungen ist doch nur Ansehng gewesen, doch nur wenig Arbeiter. — Reklie: Das muß ich nach meiner Erfahrung beurteilen. — Borf.: Ich weiß auf die Vorgänge im Jahre 1892 hin, wo der Janagel alles demotet hat. Was Sie da eben gesagt haben von Niederliegen und Niederliegen, das glauben Sie wohl selbst nicht. Eine solche Unmoralität des Staates gibt es nicht. Gier kann man sagen, daß die Sozialdemokraten auf den glühenden Kommet marieren, wo die alle Hängen, was und nicht fertig sein. Reinen Reinen, und nun gar unsern großen Bismarck, kann es in den Sinn kommen, eine so förmliche Versammlung zum Anseh zu nehmen, um die Sozialdemokraten niederzuliegen zu lassen. Zum Spaß ist die Polizei nicht eingeschritten. — Reklie: Wir hat hier wieder einmal verlesener Ansicht, Herr Präsident! — Borf.: Sie bestreiten jede Beledigung? — Reklie: Das nicht, ich habe eben angenommen, daß die Polizei unredlich vorgegangen ist, und deshalb die Kritik aus dem „Vorwärts“ abgedruckt. — Borf.: Das haben Sie aus der letzten Quelle gefälscht. — Reklie: Ich halte den „Vorwärts“ für die lauteste Quelle, wie find eben wieder verlesener Ansicht, Herr Präsident. — Borf.: Das in „Vorwärts“ immer mit harter Reklie geschmiert wird, geben Sie doch zu. Denken Sie doch an seine Berichte über die Soldatenmißhandlungen: ein Umpfehlen ist wahr, alles andere ist gelogen. Die Presse muß ja überhaupt alle solche Sachen im Vertrauen aus. Die „Kreuzzeitung“ stellt eine Sache immer anders dar als der „Vorwärts“. Die Wahrheit will keiner von sich geben. — Der Staatsanwalt macht darauf aufmerksam, daß die Anklage auf Grund des § 187 erhoben habe, das Bericht aber nur auf §§ 186 und 185 eingegangen sei. Er bittet darauf aufmerksam zu machen, daß für die Angeklagten auch vorentsprechende Beledigung in Frage kommen kann.

Es werden die intimierten Artikel der „Berliner Zeitung“ verlesen. Angeklagter Mißberger erklärt, die Ansicht der Beledigung habe ihm ferngeliegen, er glaube berechtigter Interessen wahrzunehmen zu haben. Er übernehme die Verantwortung aber nur für den intimierten Artikel. Der zweite Artikel Rege im letzten April, für den ein anderer Reaktor die Verantwortung trage. — Staatsanwalt: Warum haben Sie das nicht gleich bei Ihrer verantwortlichen Verantwortung gesagt? — Mißberger: Es ist nicht meine Aufgabe, die Ansicht des Staatsanwaltes zu belegen. Hat er einen Artikel beantragen, so ist es nicht meine Aufgabe, diesen Artikel richtig zu stellen. — Es wird festgestellt, daß die Angaben Mißbergers richtig sind. — Der Angeklagte Veri, Sozial-Reaktor des „Berliner Tageblatts“, bett hervor, daß er keinen Bericht über die Verammlung einer sehr gewissenhaften Redaktionskommission entnommen habe; er habe die Behauptungen darin sogar geäußert. Andere Blätter, wie „Der Reichsbote“ von Prof. Dr. Böcher, haben die Behauptungen ohne solche Mißverständnisse, ohne angelegt zu sein. Er, als Publizist, habe die Pflicht, bezügliche Veranlassungen zu befragen. Er wolle also sein persönliches Interesse, wenn er gegen die Liebergriffe der Polizei protestiere. Sonst könne auch er einmal den Sudel voll bekommen.

— Staatsanwalt: Sie haben doch nichts abgefragt? — Borf.: So lange möchte ich nicht gehen warten. — Staatsanwalt: Da habe die Anklage gegen alle diejenigen Reaktoren gerichtet, gegen die Staatsanwaltschaft verlegen. Ich war durch die Staatsanwaltschaft gebunden. — Angeklagter Grützien, politischer Reaktor des „Berliner Tageblatts“, bemerkt sich als Verfasser des intimierten „Ueben die Jhring-Wahllos nach?“. Die Tendenz des Artikels sei gewesen, der politischen Eigenbildung über das Spielzeug ein Ende zu machen. Es sei ein hervorragendes Kapitalismittel der Sozialdemokratie, das Sozialpolitik aufzubringen. Der Artikel habe das Sozialpolitik deshalb aufgefördert, den Behauptungen des Metallarbeiter und Knarshören Beant, daß er im Golbe der Polizei gefahren habe, ein energisches Demot entgegenzusetzen. — Borf.: Was sollte denn da die Liebergriffe? Ueben die Jhring-Wahllos nach? — Grützien: Die richtige Art gegen die Sozialdemokratie. Jhring-Wahllos ist für sie der Typus des Sozialpolitik. Die Liberalen haben im Kampfe gegen die Sozialdemokratie auf der epromittierten Seite. Wie müssen verfahren, daß ihnen weitere Anhänger zufallen. Und sie gewinnen Anhänger auch durch die Behauptung die Polizei verübende Sozialpolitik. — Staatsanwalt: Was verstehen Sie unter Sozialpolitik? — Angeklagter: In diesem Falle einen Knarshören, der im Dienst der Polizei steht, sie demotiert und löst. Und der Metallarbeiter Brandt hat erklärt, daß ein Teil des Sozialpolitik zum Druck der Darnisch verbannt worden sei, die zur Arbeitlosenversammlung einladen. Er habe in das Wort Sozialpolitik nicht den Sinn hineinlegen wollen, daß die Polizei den Sozialpolitik aufgefördert habe, zu lösen, er habe überhaupt nur verifiziert, daß der Sozialpolitik leicht bezeugt habe, nicht zu haben. — Rechtsanwalt Dr. Deneb: Ich frage Sie, was Sie verstehen unter Sozialpolitik? — Borf.: Die Frage geht nicht zu Grunde. — Verteidiger: Wie erscheint es doch nicht, schuldlos, ob es ein Spielzeug gibt oder nicht. — Borf.: Der Reaktor Spigel und Sozialpolitik ist auch so etwas Gemadtes. Das die Polizei Leute an der Hand hat, die ihr Reaktor bringen und die sie aus beugt, ist ja notwendig. Sonst ist ja gar keine Polizei möglich. So wie die Kriminalpolizei Brigaden hat, so auch die politische. Es sind sehr Jhring. Von Prozessen ist keine Rede. Es ist diesen Leuten ausdrücklich untersagt, zu prozessieren. Die Liebergriffe: „Ueben die Jhring-Wahllos nach?“ deutet auf etwas hin, was gar nicht besteht. — Staatsanwalt: Wir wollen doch in den vorliegenden Fall nichts hineinlegen, was nicht hineingehört. Verleuten will ich den Herrn Verteidiger ja mitteilen, wie es mit Brandt steht. Das Sozialpolitik hat übrigens gerade diese Gelegenheit benutzt, um über Eigenbildung entgegen zu treten und den Reaktor zu verurteilen, das Sozialpolitik verurteilt gegen prozessieren. Deshalb ist auch die Anklage gegen das „Berl. Tageblatt“ erhoben. — Verteidiger Dr. Deneb: Ich lenkete nach der Antwort des Staatsanwaltes, daß gegen Brandt keine Anklage erhoben worden ist. — Verlesen wird Johann ein Artikel aus den „Reichsboten“. Der Verteidiger des Knarshören Darnisch, Rechtsanwalt Dr. Berg, bett hervor, daß die „Reichsboten“ ein athetisches, aber kein sozialdemokratisches Blatt seien. Sie wären politisch unabhängig, ohne auf dem Standpunkt der sogenannten Unabhängigen zu stehen. — Der Angeklagte Schütte, Reaktor der „Wg. Zeitung“, bett hervor, daß das intimierte Bericht „Gummischlauch und Eisen“ unbestanden durch sehr Zeitungen gegangen sei, bevor er es, gemessenmaßen als Nebenbühnen, aufgenommen habe. — Verlesen werden folgende in den intimierten Artikel des „Vorwärts“. — Angeklagter Re. Schmidt: Ich übernehme die persönliche Verantwortung, wenn aber der Verleser nicht. Ich gebe zu, daß die Artikel eine sehr hebre Kritik enthalten. Sie kritisieren aber nur wertlose Gegenstände. Ich möchte nur betonen, daß es zu Beginn der Verhandlung der Verleser in einer kleinen Anklagebeleg geäußert hat. — Borf.: Das werden Sie später besser kennen als jetzt. (Borf. folgt.)

Aus Stadt und Land.

Bant, 11. Mai. Die gestrige Verammlung des Bürger-Vereins Bant war nur mäßig besucht. Verhandelt wurde u. A. auch über den Beschluß des Gemeinderats erster Sitzung, das Rathhaus auf dem von der Oberbürger Spar- und Leibant am Marktplatz offerierten Grundstück zu errichten. Wenn auch das Bestehende der Offerte nicht verkannt wurde, so war die Stimmung der Anwesenden der Erbauung des Rathhauses am Marktplatz nicht gänzlich und würden sie nur dann der Wahl dieses Ortes zustimmen können, wenn nur die Wahl bliebe wofolten dem Grundstücke dem Wartbaus gegenüber und dem am Marktplatz von der Oberbürger Spar- und Leibant angebotenen. Es ist, um diese Frage zu einer den Wünschen der Mähgheit der Gemeinde entsprechenden Weise zu lösen, daher notwendig, die öffentlich Gemeinbürger-Versammlungen, die zu diesem Zweck von der Rathhaus-Kommission arrangiert werden, zahlreich zu besuchen und seine Meinung fund zu thun. Es wurde dann auch Klage geführt über den bei Regenwetter schlechten Zustand der Dafenstraße, soweit es den ungepflasterten Teil betrifft. Ferner wurde die Einführung von Steuerzetteln, v. r. a. u. s. meintens für die Armen- u. Gemeinumlagen gefordert und für eine Kostwendigkeit erklärt Angekündigt des großen Jahres in die Gemeinde. Die Mitglieder des Gemeinderates wurden mit der Verfolgung dieser Angelegenheit im Gemeinderath beauftragt.

Wahlmännchen, 11. Mai. Laut einer Einladung in den hiesigen Tagesblättern findet am Dienstag Abend um 5 Uhr eine Vorbesprechung hiesiger Bürger aus allen vier Bezirken statt und will man in dieser wichtigste die Tagesordnung für die später einzuberufene Verammlung feststellen und besprechen. Die Dinge, womit sich diese Verammlung beschäftigen soll, betreffen die uestigtmäßig gewordenen Steuerlasten und die unangünstigen Erwerbsverhältnisse. Man kann sehr gespannt sein einmal, die Herren Bürger aus ihrem Plagma und ihrem Egotismus sich herauszureißen vermögen, und zweitens, was sie als Ursache der schlechten Lage erkannt haben und wie sie der wirtschaftlichen Misere abzuheben gedenken.

Wahlmännchen, 11. Mai. An Bord des Schiffes „Siegfried“ im Peisraume geriet auf dieser noch un-aufgeklärte Weise an einer Branlanampe der Knuz des Werftarbeiters D. in Brand und fand derselbe im Au-pollständig in Flammen. Dessen schnelle Hilfe zur Hand war und die Flammen sofort erlosch wurden, trug der D. doch nicht unbedeutende Brandwunden am Gesicht und an den Händen davon.

Wahlmännchen, 11. Mai. Von der Marine-Aus Edinburg wird berichtet, daß das deutsche Geschwader, bestehend aus den Panzerkreuzern „Haben“, „Bayer“, „Sachsen“, „Württemberg“ und dem Aviso „Pfeil“, gestern in den Firth of Forth eingelaufen ist.

Sengwarden, 10. Mai. Seit Dienstag dem 1. Mai wird der Auktionator und Rechnungsführer Wilh. Reiners vermist und hat man seit dem 2. Mai nicht die geringste Spur mehr von ihm. Reiners ist an dem erigenannten Tage nach Grever gereist und von da nach Oldenburg, wo selbst er über Nacht geblieben ist. Von da ab fehlt aber jede Spur von dem Vermissten. Die Frau des Ver schwundenen lebt natürlich in fürchterlicher Angst und sie hat für die Mittelstellung des Aufenthaltsortes ihres Mannes, im Betretungsfalle auf telegraphischem Wege, eine namhafte Belohnung ausgesetzt.

Oldenburg, 10. Mai. In der gestrigen Sitzung des Landgerichts wurde unter anderen Fällen auch gegen die Wittwe H. zu Oldenburg verhandelt. Sie war angeklagt, durch Fahrlässigkeit den Tod ihres Pflegekindestes herbeigeführt zu haben. Die Angeklagte hatte das Kind, welches sie Tags über in Pflege hatte, beim offenen Herdfeuer in ihrem Hause auf einen Kinderstuhl gesetzt und dann allein gelassen, um Wäsche aufzubringen. Das Kind fiel während dieser Zeit beim Spielen mit dem Stuhle vornüber in's Feuer und erlitt erhebliche Brandwunden, an denen es drei Tage später verstarb. — Der Gerichtshof beurtheilte den Fall sehr milde und verurtheilte die Angeklagte in eine Gefängnisstrafe von einer Woche.

Oldenburg, 10. Mai. Wir Wilben sind doch bessere Menschen. Diesen Ausspruch, den der Dichter Stume dem letzten „Möhlmann“ in den Mund gelegt, konnte ein Zigeuner, der gestern mit mehreren seiner Stammesgenossen auf dem hiesigen Pferdemarkt erschienen war, auch für sich in Anspruch nehmen. Auf dem Markte stand ein Mann mit von Roth und Elend abgchrämtem Gesicht und hohlen Wangen, um durch etwaige Gelegenheitsarbeit oder Dienstleistungen etwas zu verdienen. Diesen Mann erblickte einer der braunen Söhne der Wüste, er sah ihn theilnehmend eine Weile an, griff in die Tasche und schenkte dem armen Manne einen Thaler. Die umstehenden Christenmenschen, die heutzutage das Bibelwort „Geben ist seliger denn Nehmen“ meist im umgekehrten Sinne verstehen und anwenden, entsetzten sich sehr über das Mitgefühl und den Wohlthätigkeitsgeist des Zigeuners. — Weil wir eben beim Markte sind, wollen wir nicht verfehlen, auch eine tragikomische Witzszene so gut als möglich wiederzugeben. Dieselbe spielte sich in der Laborerstraße ab. Ein Bäuerlein, welches sich auf dem Markte einen Schimmel gekauft, zog mit seinem neuen Dausgenossen hinten an den Wagen gebunden, seinem Dorfe zu. In der Nähe der „großen Gasse“ hielt plötzlich eine Frau das Fuhrwerk an und rief dem verdutzten Bäuerlein mit erhobenem Schirme

drohend zu: „Ja will bi lehren, ohne mine Inwilligung nen Schimmel to kopen, du D. . . ., id wull jo n' braun' Perd hebben.“ Als der Wagenlenker keine Miene machte, dem Verlangen der Bäuerin nachzukommen und umzukehren, schlug sie erbarmungslos auf den ältlichen, schwachen Mann — ihren Gatten — ein, der schließlich zu heulen anfang. Schließlich legte sich das Publikum in's Mittel und besänftigte die furchtbar erbohte Frau. Wie aus ihrer Rede hervorging, mochte sie den Schimmel, den „Babber“ für 75 Mark gekauft hatte, nicht leiden und verlangte dessen Rücklieferung und den Rauf eines braunen Pferdes. Dies war nun nicht mehr möglich und so hat sie sich eben in das Unvermeidliche schicken müssen. Das Bäuerlein dürfte nach dieser Charakterprobe seiner Ehehälfte freilich an seinem Schimmel auch wenig Freude erleben.

Niel, 10. Mai. Der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“ wird geschrieben: Eine eigentartige Pflichtstreue ist den Arbeitern der kaiserl. Werft bereitet, indem dieselben gestern früh in jedem Ruffort Jettel angehängt fanden, wonach diejenigen, welche die Werft verlassen wollen, dies rechtzeitig anmelden sollen, damit Entlassungen verkehrtheter, anfälliger Leute vermieden würden. Als Grund für die fernere Reduzirung der Arbeitskräfte wird angegeben, daß nicht genug Mittel zum Bau neuer Schiffe vorhanden seien. Diese mangelhafte Fürsorge für die Arbeiter wird diese nur in die Reihen der Unzufriedenen treiben, denn sie sind aufgekärnt genug, um einzufehen, daß durch Verkürzung der Arbeitszeit die Entlassungen überflüssig würden. — Die Former auf der hiesigen kaiserl. Werft hatten bekanntlich vor einiger Zeit an die Werftdirektion ein Gesuch betreffend Verkürzung der Arbeitszeit gerichtet, welches jedoch fruchtlos geblieben ist. Es ist nämlich den Petenten die Antwort geworden, daß das Gesuch um deswillen keine Berücksichtigung finden könne, weil die Arbeitszeitverkürzung eine Lohnminderung zur Folge habe und sich die besten Arbeitskräfte alsdann veranlaßt sehen würden, der Werft den Rücken zu kehren. Die vom Herrn Baurath Bertram empfangene Deputation der Arbeiter wurde noch darauf aufmerksam gemacht, daß in Folge des neuen Holzpreises in Westfalen genügend Arbeit vorhanden sei. Ob die Werftdirektion den Arbeitern das Reuegebad nach Westfalen zur Verfügung stellen wird, wissen wir zwar nicht, jedoch bezweifeln wir dies sehr. Mancher Familienvater wird das Reuegebad schwerlich aufzubringen vermögen. Die betreffenden Arbeiter werden sich jetzt mit der Petition betreffen Arbeitszeitverkürzung an das Reichsmarineamt wenden.

— Verurtheilte Bucherer. Das Berliner Landgericht verurtheilte den Agenten Wilbenow wegen Buchers zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, den Zigarettenfabrikanten Michael Hoferts zu 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust; Wilhelm Hoferts wurde freigesprochen. Wilbenow liegt an Offiziere Geld gegen Wechsel mit bedeutenden Buchergeldern. Hoferts übernahm die Wechsel, gab dafür nur einen Theil des Betrages und im Uebrigen Zigaretten zu sehr hohen Preisen. — Schwer bestrafte Unvorsichtigkeit. Auf einem Uebungsplatze in der Nähe Berlins fand ein Soldat der 6. Compagnie des 1. Eisenbahnregiments einen Granatländer, welchen er mit sich in die Kaserne nahm. Als er dasselbst den Länder mit einem Messer auseinandertheilen wollte, erfolgte eine Explosion, wodurch der Soldat entsetzlich zugerichtet wurde. Der Kerker wurde bei vollem Bewußtsein in das Lazareth gebracht.

— In Saarbrücken wurde der katholische Pfarrer Stöber von Böttingen wegen Verbrechen gegen § 176, 3 des St.-G.-B. (Sittensbrechen an Kindern unter 14 Jahren) zu 3 Jahren 1 Monat Zuchthaus verurtheilt.

— Das Leben des Arbeiters ist stets in Gefahr. In Pest führte ein im Bau begriffener Kamin der Aktiengesellschaft für keramische Industrie ein; drei Arbeiter wurden getödtet, zwei verwundet. — In Smyrna ist das Hotel „France“ niedergebrannt und eingestürzt. Bei den Rettungsarbeiten haben neun Feuerwehrmänner das Leben eingebüßt.

— Das Neueste von den Höhlenforschern. In Grog verlauten die verdienstlichsten Gerichte über die Einschließung der jetzt getreteten Forscher in der Luezelhöhle; darob hätten diese selbst den Eingang zur Höhle verstopft, um den Mitgliedern eines zweiten hier bestehenden Höhlenforschervereins die Durchforschung der Höhle unmöglich zu machen. Andererseits verlauten, daß es den Vorkehrungen, die von dem zweiten Höhlenverein getroffen seien, zuzuschreiben wäre, daß die Höhlenforscher den Rückweg nicht rechtzeitig antraten. Man erwartet die beschriebene Schließung der Höhle.

— Ein furchtbares Erdbeben soll nach einem Telegramm des „New-York Herald“ in Caracas (Südamerika) stattgefunden haben. Die Städte Merida, La Guinilla, Chignaura und San Juan sind vollständig zerstört worden und etwa 10000 Menschen um's Leben gekommen.

Schwaffer.

Sonnabend den 12. Mai . . . Vorm. 6.26 Nachm. 6.49

Bekanntmachung.

Der Beschluß des Gemeinderaths vom 8. Mai, die Platzfrage für das zu erbauende Rathhaus betreffend, wird in Gemäßheit des § 27 der Gemeindeordnung vom 11. bis 26. Mai in dem Gemeinde-Bureau offenliegen.

Die Gemeindeglieder werden zur Abgabe ihrer Ansicht über denselben innerhalb der genannten Frist aufgefordert.

Dant, den 10. Mai 1894.

Der Gemeindevorsteher.

Reenk.

Wohnungs-Veränderung.

Meiner werthen Rundschau zur Nachricht, daß ich jetzt

Wilhelmshavenerstr. 5^{II} wohne.

Frau Kühn, Plätterin.

Bestellungen werden auch Grenzstraße 82, 1 Tr., sowie Neue Wilhelmshavenerstr. (Schlöfel's Haus), 2 Tr., gern entgegen genommen. D. D.

Bu verkaufen

wegen Anschaffung von Gas eine

fast neue Laden-Lampe.

G. Buddenberg, Marktstraße 27.

Große Auswahl in farbigen und schwarz seidenen

Bändern

(auch für Schärpen),

Corsets, Handschuhe in Baumwolle, Seide u. Glacé, Schleifen, Spitzentragen zc.

bei

J. N. Pels, Hamburger Engros-Lager.

Unter Nr. 28

verlaufe eine feine 5 Pf.-Zigarre. E. H. Bredehorn, Neustf.

Accum.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum halte meine **Gastwirthschaft „Zur Erholung“** bestens empfohlen. St. Johanni-Bier stets frisch an der Quelle. Gute Speisen zu jeder Tageszeit.

Achtungsvoll

Ernst Regel.

Neue egyptische

Zwiebeln

Pfund 15 Pf.

J. N. Pels,

Neue Wilhelmshavenerstr. 60.

Schön geräucherter

Rindfleisch

im Aufschnitt à Pfd. 1 Mk. per ganze

H. Sosath,

Bismarckstraße.

Stoff-Farben

zum Auffärben und Aufbürsten von Kleider- und Möbelstoffen, Mützen, Bändern zc. zc. empfiehlt

Rich. Lehmann,

Bismarckstraße 15.

Empfehle zu Pfingst-Ansdagen

Touristen-Fernseher,

Fernrohre,

Krimstecker und

Reise-Perspektive

zu den billigsten Preisen.

G. Meuss, Optiker,

Marktstraße 31.

Nettes Kalbfleisch

à Pfd. 60 Pf.

empfehlt **E. Langer,**

Neuestraße 10.

Datteln Pfd. 35 Pf.

J. N. Pels,

Neue Wilhelmshavenerstraße 60.

Verkaufe, um damit zu räumen, den allerfeinsten

Sauerkohl

à Pfd. zu 5 Pf.

H. Sosath, Bismarckstr.

Zu vermietthen

eine gut möblirte Stube mit Schlafstube an 1 oder 2 Herren. G. Dirke, Bismarckstr. 22.

Zu vermietthen

zum 1. August eine dreiräumige Etagen-Wohnung mit Zubehör. H. Rohlf, Neue Wilhelmshavenerstr. 56.

Zu vermietthen

eine dreiräumige Wohnung zum 1. Juni oder später. Neue Wilhelmshavenerstr. 16.

Kinder-Kursus

beginnt **Sonnabend, 19. Mai**, im Saale des Herrn Frier, Küstinger Hof, Ulmenstraße. Bedingungen mit Liste liegen bei Herrn Frier aus. Anmeldungen nimmt Herr Frier und der Unterzeichnete in seiner Wohnung täglich von 3-8 Uhr entgegen. **H. Turrey, Tanzlehrer,** Bismarckstraße 30.

Empfehle

Liqueure

	als:	1/2 Fl.	80 Pf.
Zugber	75 Pf.	38 Pf.	
Bfeffermünz	65 "	33 "	
Kirsch	65 "	33 "	
Banille	120 "	60 "	
Rosen	120 "	60 "	

ferner:

Bremer Korn, Stralsunder, Nordhäuser, Silka, Kümmel, Doornkaat, Gullmann, Rum, Cognac. Himbeer-Limonade und -Essig. Hamburger Tropfen, Kalfertropfen, Klostertropfen, Angostura, Magenbittern, Franzbranntwein zc. in 1/2 und 1/4 Flaschen.

Weine

	als:	1/2 Fl.	80 Pf.
Medoc	110 "		
St. Julien	150 "		
Bontet Ganet	150 "		
Portwein 1/2 Fl.	75 "	150 "	
do. feinste Sorte	200 "		
Sherry	140 "		
Tofayer-Ausbruch	200 "		

und sonstige Marken.

J. N. Pels, Neue Wilhelmshavenerstr. 60.

Logis

für 1 oder 2 junge Leute. **Schumacher,** neue Wilhelmshavenerstr. 70.

Zu vermietthen

1. Juni eine vierräumige Oberwohnung nebst Zubehör. I. Schwitters, Gmoßenkafstr. 8.

Wulf & Francksen



Anstellung fertiger Betten.

Einschläfige Betten Nr. 10

aus roth-grau gestreift. Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	10,25
Unterbett	10,25
2 Rissen	7,—
Wrt. 27,50	
zweischläfig	Wrt. 31,—

Einschläfige Betten Nr. 10b

aus roth-bunt gestreift. Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	13,50
Unterbett	13,50
2 Rissen	9,—
Wrt. 36,—	
zweischläfig	Wrt. 40,50

Einschläfige Betten Nr. 11

aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbbaunen.

Oberbett	17,50
Unterbett	17,50
2 Rissen	10,—
Wrt. 45,—	
zweischläfig	Wrt. 50,50

Einschläfige Betten Nr. 12

Oberbett aus rothem Daunenlöper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.

Oberbett	22,—
Unterbett	20,50
2 Rissen	12,—
Wrt. 54,50	
zweischläfig	Wrt. 61,—

Wirthschafts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne in dem Super'schen Badhause in Münsterfel unter dem Namen

„Rüstringer Hof“

eine Gastwirthschaft und empfehle dieselbe den geehrten Einwohnern von Münsterfel, Wilhelmshaven und Umgegend, sowie auch namentlich dem durchreisenden Publikum und Vereinen angelegentlichst.

Gleichzeitig mache ich besonders darauf aufmerksam, daß der beim Hause befindliche **Garten und Park** jeden Tag geöffnet ist.

Gute und aufmerksame Bedienung versprechend, lade ich zu zahlreichem Besuche freundlichst ein. Hochachtungsvoll

Menno Rastede.

NB. Empfehle meine beiden Regelmahnen zur gefälligen Benutzung.

Handschuhe

in Glace, Seide und Baumwolle, Paar von 18 Pf. an.

Schwarze baumwollene Kinderstrümpfe

Paar von 20 Pf. an.

Damenstrümpfe, echt schwarz, von 40 Pf. an.

Herrensocken zu 15, 20, 25 Pf. und besser.

Sonnenschirme

wegen Aufgabe des Artikels zu Einkaufspreisen.

Spazierstöcke, Herrenschirme in großer Auswahl.

Stroh Hüte für Herren, Damen u. Kinder zu billigsten Preisen.

Corsets in grösster Auswahl eingetroffen von 75 Pf. an.

Schlipse und Cravatten, Spitzen, Bänder, Rüschen und Schleier in größter Auswahl.

S. Siegrad,

Werftstraße.

Werftstraße.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich eröffne **Bismarckstraße 61** ein

Pfeifen-, Tabak- und Cigarren-Geschäft
nebst Porzellan-Malerei.

Jede Porzellan-Malerei auf Tassen, Pfeifenköpfe, Thür-, Grab- und Firmenschilder wird ausgeführt. Pfeifenköpfe für Militär und Vereine werden schnell und billig geliefert.

Joh. Wilh. Witte.

Jever.

Gasthof z. Birnbaum

(vis-à-vis der Post).

Empfehle meinen Gasthof sowie meine beiden Regelmahnen zur gefälligen Benutzung. Stallung vorhanden.

Achtungsvoll

Joh. A. Neumann.

Gbkeriege bei Neuende.

Dem geehrten Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend empfehle zur Sommerzeit meine schön gelegene

Gartenwirthschaft nebst Regelmahnen

zur gefälligen Benutzung unter Zusicherung guter Bedienung sowie reeller Speisen und Getränke. Hochachtungsvoll

H. E. Becker.

Mariensiel.

Meine Gartenwirthschaft

halte dem geehrten Publikum bestens empfohlen. Durch Anbau einer

● grossen Veranda ●

ist auch bei ungünstiger Witterung für Unterkunft gesorgt.

D. B. Kass.



Zum Pfingst-Ausflug

kaufen Sie die elegantesten, leichtesten und billigsten Schuhe bei

Joh. Holt haus,
Neustrasse 8.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch einem verehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich die Wirthschaft

„Zum Lindenhof“

bei Mariensiel

übernommen und neu renovirt habe. Mein Unternehmen halte ich unter Zusicherung aufmerksamer, zuvorkommender und reeller Bedienung bestens empfohlen.

Friedrich Bley.

Stroh Hüte für Herren und Knaben in neuer großer Auswahl und 65 verschiedenen Sorten von 45 Pf. an.

bis zu den feinsten empfiehlt

J. N. Pels, Hamburger Engros-Lager, Neue Wilhelmshavenerstr. 12.